

Henning Börm: Prokop und die Perser. Untersuchungen zu den römisch-sasanidischen Kontakten in der ausgehenden Spätantike. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2007 (Oriens et Occidens 16). 382 S. Euro 68.00. ISBN 978-3-515-09052-0.

Die Spätantike erfreut sich wachsender Beliebtheit als Forschungsfeld, nicht zuletzt seit der „Entdeckung“ als Epoche auch im angelsächsischen Sprachraum durch Peter Brown und seine Mitstreiter. Insbesondere das „Zeitalter Justinians“ – was immer man darunter genau verstehen mag – ist in den letzten Jahren auf großes Interesse gestoßen.¹ Von der Aufmerksamkeit hat auch der bedeutendste Geschichtsschreiber der Epoche, Prokop von Caesarea, profitiert, dessen disparates Werk sich allen Versuchen entzieht, es auf eine bündige Formel zu bringen.² Schließlich hat es auch zum römisch-persischen Verhältnis in der Spätantike eine Reihe von Arbeiten gegeben, die vor allem das Verdienst haben, den Quellenbestand in seiner an die Sprachkompetenz der Forschenden höchste Ansprüche stellenden Kompliziertheit einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit erschlossen zu haben.³

Henning Börm hat mit seiner Kieler Dissertation einen durchaus innovativen Zugang zu der Materie gewählt: Er möchte (1.) herausfinden, wie gut Prokop über die Verhältnisse im Perserreich bescheid wußte, (2.) Prokops Perserbild rekonstruieren und (3.) „ausgehend vom Bericht Prokops und anderer Quellen“ (S. 12), einen Beitrag zur Erforschung des persisch-römischen Verhältnisses liefern. All das ist ihm, soviel sei vorweg gesagt, eindrucksvoll gelungen. Die Vorgehensweise freilich bedingt, daß sich der erste Teil des Buches ein wenig schematisch ausnimmt: Börm würdigt, nach einem kenntnisreichen Blick auf die Forschungsgeschichte in all ihren Facetten, von Felix Dahn bis Kaldellis, Biographie, Werk und historisches Umfeld des Geschichtsschreibers. Sein etwas blaß geratenes Kurzporträt der justinianischen Epoche mit einem Seitenblick auf die innere Verfassung Ostrogothens („Veränderungen, die zu seiner Zeit fast alle Bereiche von Staat und Gesellschaft betrafen“, S. 36) beruht vorwiegend auf dem Bild, das die Textquellen zeichnen; die materielle Kultur findet buchstäblich nur als kurze Fußnote (S. 36, Anm. 6) Berücksichtigung. In der Bewertung der justinianischen Rückeroberung von weiten Teilen des Westreichs schließt sich Börm der moderaten Position Mischa Meiers an, wenn auch hier die Standortbestimmung ein wenig vage ausfällt (S. 42). Mit großem Gewinn wird man dagegen Börms konzise Behandlung von Prokops Werk lesen: Informativ sind hier vor allem seine Auslassungen zur Parallelüberlieferung (S. 57–69).

1 Meier 2003; Meier 2004; Maas 2005.

2 Vgl. von den jüngeren Arbeiten nur Beck 1986; Cameron ²1996; Kaldellis 2004.

3 Winter/Dignas 2001; Greatrex/Lieu 2002; Wiesehöfer 2006.

Nach knappen Überlegungen eher allgemeinen Charakters zum „Perserbild“ in der antiken Historiographie – Börm referiert hier den aktuellen Forschungsstand – folgt der Hauptteil der Untersuchung: Eine detaillierte Analyse von „Prokops Angaben zu persischen Realien“. Der etwas altfränkisch anmutende Begriff ist durchaus Programm: Punkt für Punkt geht Börm die Aspekte persischer-sasanidenzeitlicher Landeskunde – Königtum, Aristokratie, Militär, Religion, Geographie, Geschichte – durch und analysiert, was Prokop von Roms östlichem Gegner wußte und inwieweit sich seine Darstellung durch andere Quellen erhärten – bzw. falsifizieren – läßt. Im Hintergrund steht stets die Frage, wie plausibel Prokops Angaben zu „persischen Interna“ (S. 245) im Detail sind. Das Ergebnis ist mehr oder weniger immer das gleiche – und in der Bilanz kaum überraschend: Zwar kann man Prokops Auskünfte nicht durch Abgleich mit anderen Quellen überprüfen, sie stehen aber auch meist nicht in direktem Widerspruch zur Parallelüberlieferung, noch sind sie für sich genommen unplausibel. Allenfalls lassen sich Lücken seiner Darstellung ausmachen, die dem spezifischen Erkenntnisinteresse des Historiographen geschuldet sind. Börm kommt hier zwar durchaus zu einigen interessanten Ergebnissen⁴, insgesamt rechtfertigen sie jedoch nicht die Weitschweifigkeit des Kapitels.

Ganz anders verhält es sich mit den nun folgenden Überlegungen. Börms Analyse von Prokops „Perserbild“ ist stringent und weist deutlich über den Forschungsstand hinaus. Besonders lesenswert sind seine Ausführungen zu den „prägenden Faktoren“, die Prokops Einstellung zu den östlichen Nachbarn bedingten. Börm nennt hier vier „Momente“: die literarische Tradition, die Verfügbarkeit stichhaltiger Informationen, den „ideologischen“ Aspekt mitsamt den aus der Geschichte abgeleiteten territorialen Ansprüchen und besonders die innenpolitische Stoßrichtung gegen Justinian, die Prokop mit seiner Darstellung eines äußeren Konflikts verbindet. Einen fünften Faktor, die Religion, hält Börm – mit guten Gründen – für nahezu irrelevant („[...] ist Prokops Darstellung der Sasaniden nur ausnahmsweise religiös konnotiert“, S. 273).

Im bei weitem interessantesten Teil des Buches schenkt Börm der Interaktion zwischen Römern und Persern in der Spätantike seine Aufmerksamkeit: Vor allem führt er zahlreiche Beispiele für friedlich-schiedliche Konfliktlösung auf diplomatischem Weg, für interkulturelle Kommunikation, Fernhandel und gemeinsame militärische Anstrengungen zur Abwehr Dritter an. Es gab, so darf man schlußfolgern, sehr wohl eine Alternative zum Kurs der militärischen Konfrontation, den beide Seiten mit Beginn des großen Krieges 540 einschlugen. In seinem kurzen Fazit kommt Börm auf die „problematische“ Quelle Prokop zurück, deren Studium freilich auf unterschiedlichen Ebenen Aufschluß über die Epoche Justinians, die persisch-römischen Beziehungen und die politische

4 So stellt er überzeugend fest, daß Prokops Darstellung der persischen Aristokratie und ihrer Opposition gegen König Husrav im Kontext mit dem Nika.-Aufstand gelesen werden muß (138 f.).

Grundhaltung eines oströmischen Intellektuellen geben. Das gilt auch für Börms Buch, das im übrigen durchgängig sachliche Analyse mit einem angenehmen, unpräzisen Sprachduktus verbindet. Allen an der Spätantike und an den persischen Romkriegen Interessierten sei darum die Lektüre dringend angeraten.

Zitierte Literatur:

- Beck 1986: Beck, Hans-Georg: Kaiserin Theodora und Prokop. Der Historiker und sein Opfer. München/Zürich 1986.
- Cameron 1996: Cameron, Averil: Procopius and the sixth century. London 1996.
- Greatrex/Lieu 2002: Greatrex, Geoffrey/Samuel N. C. Lieu: The Roman eastern frontier and the Persian Wars. Part II: AD 363–630. London 2002.
- Kaldellis 2004: Kaldellis, Anthony: Procopius of Caesarea. Tyranny, history, and philosophy at the end of antiquity. Philadelphia Pa. 2004.
- Maas 2005: Maas, Michael: The Cambridge companion to the Age of Justinian. Cambridge 2005.
- Meier 2003: Meier, Mischa: Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. Göttingen 2003.
- Meier 2004: Meier, Mischa: Justinian. Herrschaft, Reich und Religion. München 2004.
- Wiesehöfer 2006: Wiesehöfer, Josef: Ērān und Anērān. Studien zu den Beziehungen zwischen dem Sasanidenreich und der Mittelmeerwelt. Beiträge des Internationalen Colloquiums in Eutin, 8.–9. Juni 2000. Stuttgart 2006.
- Winter/Dignas 2001: Winter, Engelbert/Beate Dignas: Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz. Berlin 2001.

Liverpool, Michael Sommer
Michael.Sommer@liverpool.ac.uk